

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Verlagsge nossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Maxstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Verlagsge nossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Zur Lohnbewegung der Bäckereiarbeiter

und die Stellungnahme der Arbeitgeber hierzu.

Unter dieser Bezeichnung bringt ein Herr S. N., unter welchem Pseudonym wir einen der einflussreichsten und intelligentesten Brotsfabrikanten am Niederrhein vermuten, im „Brotfabrikant“ einen sehr sachlichen und verständig gehaltenen Artikel. Derselbe bringt zwar nur alle die Tatsachen, welche für die Verbesserung der Lage der Bäckereiarbeiter und für Beseitigung des Kost- und Logiswesens aus dem Hause des Arbeitgebers sprechen, in derselben Weise wieder, wie sie seit einem Jahrzehnt in unserem Blatte aufgeführt und begründet worden sind; immerhin sind diese Ausführungen aus der Feder eines intelligenten Arbeitgebers aber so interessant und wohltuend zu lesen, daß wir den Artikel hier vollständig zum Abdruck bringen, um damit unseren Lesern zu zeigen, daß es außer Herrn Wulf in Neumünster (dessen treffliche Ausführungen zu dieser Frage wir in unserem Blatte brachten) auch noch andere Arbeitgeber gibt, die nicht mit in das Horn des Herrn Bernard und Genossen, der reaktionären Innungsverknöcherung und der dummbrutalen Niederknüppelung der berechtigten Arbeiterforderungen, blasen. Herr S. N. schreibt:

„Wohl in keinem Jahre ist die Bewegung zur Erzielung besserer Löhne und Arbeitsbedingungen seitens der Bäckereiarbeiter so intensiv in die Erscheinung getreten als in dem jetzigen, und noch nie hat diese Bewegung solche Erfolge gezeitigt wie sie beispielsweise in Berlin, Lübeck, Bremen, Elberfeld usw. erzielt worden sind. Die Forderungen, für welche die Bäckereiarbeiter schon lange Propaganda gemacht haben, betreffen die Abschaffung des Kost- und Logiswesens, Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnaufbesserung. Vergleicht man diese Erwerbsbedingungen mit den früheren Existenzbedingungen, bei denen die Bäckereiarbeiter verharren mußten, so wird man eingestehen müssen, daß vieles erreicht worden ist und dieselben in bezug auf ihre wirtschaftliche Lage den Arbeitern anderer Branchen immer näher rücken, wenn nicht schon gleichziehen. Es ist nicht hinwegzuleugnen, daß gar manche unlauntere Konkurrenz besteht und bestehen kann und zwar eo ipso, weil sie ihre Arbeiter bis zum äußersten ausnützt und so dem ganzen Gewerbe schadet. Für ehrliche Arbeit — ehrlichen Lohn! Das gilt nicht nur für die Arbeiter, sondern auch ganz besonders für die Arbeitgeber. Es soll ja nicht bestritten werden, daß die Macht der Verhältnisse manchen Arbeitgeber gezwungen hat, so zu handeln, aber trotzdem ist dieses Prinzip entschieden zu verwerten und findet hier der alte Grundsatz, daß ein Gewerbe seine Existenzberechtigung verloren hat, wenn es dem Unternehmer nicht den entsprechenden Gewinn abwirft und dem Arbeiter keinen angemessenen Lohn sichert, volle Bestätigung.“

Man kann sich nun der Tatsache nicht verschließen, daß die Verhältnisse im Bäckergewerbe sich in den letzten Jahren von Grund auf geändert haben. Wenn früher der ausgelehrte Bäcker noch einige Jahre als Geselle gearbeitet hatte, trachtete er darnach, selbständig zu werden, was denn auch nicht allzu schwer hielt. Heute ist es anders geworden, heute rechnet dieses „Sichselbständigmachen“, dieses „Anfangen“ — besonders in Städten — bereits zu den Unmöglichkeiten. Zur Stabilisierung gehört heuer ein größeres Kapital und dieses fehlt naturgemäß den meisten Bäckern. Will dieser wie in früheren Zeiten mit seinen erparten Groschen anfangen, so ist das ein recht zweifelhaftes Unternehmen und gewöhnlich gehen derartige Existenzen über kurz oder lang zu Grunde und tragen zuletzt nur noch zur Vermehrung des Proletariats bei. Da diese Bäcker in den meisten Fällen einen eigenen Hausstand haben, so müssen sie nunmehr auch für ihre Familie sorgen und wandern — da an ein Unterkommen in den Bäckereien, ausgenommen die Brotfabriken, nicht zu denken ist — in die Fabriken oder aber suchen sich eine andere Beschäftigung aus, bei welcher sie als ungelernete Arbeiter wenig Aussicht auf ein Vorwärtskommen haben.

Ange sichts dieser gewiß lehrreichen Perspektive schrecken heuer gar viele Gesellen vor dem Schritt des „Sichselbst-

ständigmachens“ zurück und resultiert sich hieraus die Tatsache, daß wir in gegenwärtiger Zeit mit einem quasi „älteren Gesellenstande“ zu rechnen haben. Es ist eine natürliche Erscheinung, daß die Gesellen, soweit sie noch nicht verheiratet sind und je älter sie werden, nach einem eigenen Hausstande sich sehnen. Sobald sich Familie einstellt, muß das Oberhaupt derselben darnach streben: günstige Existenzbedingungen zu erreichen und darin ist hauptsächlich der Grund zu den oben genannten Forderungen zu suchen. Die Frage der Abschaffung des Kost- und Logiswesens beim Arbeitgeber, an deren Verwirklichung vor einem Jahrzehnt wohl niemand gedacht haben mag, rückt ihrer Lösung immer näher. In größeren Betrieben und Brotfabriken ist das Kost- und Logiswesen bereits abgeschafft und man kann wohl sagen zur Zufriedenheit beider Faktoren und wohl keiner dürfte die früheren Zustände mit ihrer Last und Arbeit, ihren Unbequem- und Unannehmlichkeiten für beide Teile zurückwünschen. Zugegeben muß allerdings werden, daß in Brotfabriken als moderne Betriebe derartig durchgreifende Reformen leichter einzuführen sind und überhaupt hier moderne Reformen einen günstigen Boden finden. Kleineren Betrieben fällt die Durchführbarkeit schwerer, besonders dort, wo nachts um 1 oder 2 Uhr angefangen wird und meistens jüngere Leute arbeiten. Diese sind in der Regel vom Pflichtgefühl noch wenig durchdrungen und es kann den in Frage kommenden Meistern wohl häufig passieren, daß sie nachts betrübt sagen müssen: „Ich bin allein!“ Doch auch hier müßte — falls derartige Forderungen gestellt werden — die Durchführbarkeit derselben garantiert werden im Interesse aller Beteiligten. Es bedarf wohl keiner Frage, daß alles das, was von den Arbeitern zur Verbesserung ihrer Lage verlangt und erstrebt wird, umgekehrt: zur Besserung der Lage der Arbeitgeber nicht beiträgt und diese nun dafür sorgen müssen, den ihnen entziehenden Verlust wieder auszugleichen. Man mag bestimmt der Meinung sein, daß alle die Forderungen, welche die Arbeiter erstreben, sich verwirklichen lassen, man muß aber auch ebenso bestimmt der Ansicht zuneigen, daß durch alle diese Veränderungen und Verbesserungen die Betriebe nicht unrentabel werden und damit kommen wir zu dem Thema, welches zeitgemäß wie kein anderes, wichtig und brennend für die Beteiligten und eine Erörterung desselben um so notwendiger ist, je bedrohlicher die Situation sich zeigt.

Es ist für jeden, der mit aufmerksamen Blick die wirtschaftliche Lage des Bäckergewerbes verfolgt, schon längst kein Geheimnis mehr, daß die Mehrzahl der Betriebe unrentabel geworden und daß es vielen nur mit Mühe und Not gelingt, ihre Existenz aufrecht zu erhalten. Das geläufigste Wort des Fürsten Bismarck, welches er bei Gelegenheit einer großen Getreidezolldebatte zum besten gab und lautete: „man stelle einen Bädermeister auf den Kopf, die harten Taler fallen ihm aus der Hosentasche heraus,“ ist längst zur Manie geworden. Man macht ja heute dieses Experiment häufig zwangsweise, aber in der Regel entfällt dem armen Teufel nicht mal ein Pfennig, mithin hat das Bismarckische Wort so ziemlich seine Wahrheit verloren. Es ist schon zu Anfang dieses Artikels darauf hingewiesen worden, daß es Betriebe gibt, die auf Kosten der Kraft ihrer Arbeiter unlauntere Konkurrenz treiben. Früher hatten wir billige Arbeitskräfte, die Ausnutzung derselben geschah bis zum äußersten, die Miete war mäßiger, die Konkurrenz erträglicher und sprachen diese Umstände für die Existenz gar manchen Betriebes. Heute ist es anders: die sozialpolitische Gesetzgebung legt den Betrieben Lasten auf, die Gesellenlöhne sind um das doppelte und dreifache gestiegen, die Arbeitszeit ist bedeutend gekürzt, die Konkurrenz ist bedeutend verschärft worden und allen diesen Faktoren gegenüber ist der Verdienst des Bäckers immer minimaler geworden und zwar leiden unter der Minderdung des Verdienstes gleichmäßig alle Betriebe, die kleinen wie die großen, sofern sie nicht besonders kapitalstark sind. Angesichts dieser offenkundigen Nebelstände ist bei vielen die Meinung zutage getreten, daß es notwendig sei, die früheren Verhältnisse wieder einzuführen, das Gebot der Selbsterhaltung die Verlängerung der Arbeitszeit erbeichte,

die Löhne reduziert werden müßten, kurz: die früheren Zustände wieder herbeizuführen. Das wäre ein vergebliches Beginnen gegenüber der Strömung, die unter den Bäckereiarbeitern Platz gegriffen hat. Man muß sich vor Augen führen, wie schlecht die Arbeiter unseres Gewerbes denjenigen anderer Berufe gegenüber gestellt waren und zum Teil noch stehen. In welchem Berufe besteht noch eine 12stündige Arbeitszeit, während welcher ununterbrochen bei hohen Temperaturen gearbeitet wird; bei welchem Berufe wird die Nacht zum Tage gemacht und bei welchem Berufe wird wohl der Verkehr des Arbeiters mit seinem Mitmenschen so unterbunden als es bei unserem Gewerbe der Fall ist? Wenn abends die meisten sich der Erholung hingeben können, dann muß der Bäcker seine mit erstickend heißer Atmosphäre angefüllte Arbeitsstätte aufsuchen, um das Brot für seine Mitmenschen und sich zu schaffen. Wahrlich, zu den Unnehmlichkeiten des Daseins ist dieses Schaffen nicht zu rechnen und jeder Fabrikarbeiter hat mehr vom Leben als ein Bäckereiarbeiter. Nicht einmal des Sonntags kann er sich des Lebens ungehindert freuen. Das hier Gesagte gilt allerdings nicht allein von den Arbeitern, sondern auch die Unternehmer haben in den meisten Fällen ein volles Maß Arbeit und auch sie sind wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Es ist nötig, daß dies offen gesagt wird, damit man zur Ueberzeugung gelangt, daß man nicht rückwärts marschieren darf und so alte, unhaltbare Zustände herbeiführt. Nein, wir müssen die Verbesserung unserer Lage in anderer Weise zu erstreben suchen, nicht aber durch Beschränkung der Rechte und Schlechterstellung der Arbeiter. Die Bewegung der Bäckereiarbeiter hat gezeigt, daß, wenn Streiks injiziert wurden, das Publikum offen Partei für die Streikenden nimmt und im Verlaufe derselben diejenigen Unternehmer, welche nicht auf die Forderungen der Streikenden eingingen, boykottiert werden. Nun ist aber gerade der Boykott gegen die Bäckereien eine gefährliche Waffe der Streikenden, um so gefährlicher als gerade das am meisten konsumierende Publikum aus Arbeitern und deren Familien besteht und der Boykott um so wirkungsvoller wird, je solidarischer die Arbeiterschaft fühlt. Stellen wir uns nun auf den Standpunkt: die Arbeiter anderer Berufe und das konsumierende Publikum überhaupt sympathisiert mit den Bäckereiarbeitern bei der Durchführung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sie setzen ihre ganze Kraft ein zur Unterstützung derselben, so ist es ein Gebot der Logik, daß dieselben Arbeiter, falls die Bewilligung der Forderungen erfolgt, nun auch bereit sind, ein kleines Opfer für ihre Genossen zu erbringen und zwar dadurch, daß sie dem Produzenten, dem Unternehmer das Brot etwas teurer bezahlen und so auch diesem gerecht werden! Für den Konsumenten bedeutet eine geringere Verteuerung des Brotes eine Kleinigkeit, welche ihren kämpfenden Genossen wieder zu gut kommt. Hier hätten wir eine einfache Lösung der ganzen Angelegenheit: wir haben dargetan, daß das Bäckergewerbe bezw. das Unternehmertum nicht imstande ist, die erhöhten Anforderungen aus eigener Kraft zu ertragen und daß es Mittel und Wege suchen muß, um den Anprühchen, den Forderungen gerecht werden zu können. Hier ist der Weg und der Arbeitgeber sollte nicht zögern, denselben zu beschreiten. Es ist an der Zeit und nützlich, sich zusammenzuschließen, die Forderungen der Arbeiter so weit als möglich zu gewähren und die hieraus entstehenden Mehrkosten auf die Konsumenten abzuwälzen. Es würde bei Anwendung dieses Systems auf alle Fälle erreicht, daß die Arbeiter zufriedener würden, daß der Streik, dieses zweischneidige Schwert weniger in die Erscheinung treten und — was das wichtigste ist — die Existenzfähigkeit des Bäckergewerbes nicht vermindert würde. Unter allen Gewerben ist das Bäckergewerbe am

